



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Obervaz



Erntedank-Gottesdienst vom 4.10.2026

Pfrn. Claudia Gabriel

Gott gibt, ohne etwas zurückzuverlangen

Mt. 20,15-16 Gott spricht: Oder ist es mir etwa nicht erlaubt, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Machst du ein böses Gesicht, weil ich gütig bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Eröffnung

Die Gnade Jesu Christi
Die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen.

Amen.

Begrüssung

Ich begrüsse Sie und Euch alle ganz herzlich zu diesem Gottesdienst im Herbst. Wir feiern heute Erntedank – also wir danken Gott für all das viele Gute, das er uns das Jahr über geschenkt hat. Es war ein ausserordentlich heisser und trockener Sommer, aber dennoch ist wie durch ein Wunder ganz Vieles gewachsen. Im Garten, aber auch viel Obst, Beeren im Wald und auf unseren Bergen, Pilze – trotz allem Pilze -, und so weiter.

Jahr für Jahr werden wir zuverlässig ernährt, haben Kleider und die meisten von uns Gotteseidank auch eine Wohnung. In der Schweiz leben wir in ganz vieler Hinsicht im Überfluss. Das ist viel Grund zur Dankbarkeit. Gestern haben wir schon mit den Kindern Gott gedankt und am Kinderfest gefeiert.

Die Kinder hatten gestern auch ganz viel Spass beim Sich-Verkleiden, und sie werden uns heute ein Theater vorspielen zur Geschichte von Daniel und seinem Apfelbaum. Der Papa hatte dem kleinen Buben Daniel nämlich gesagt, dass Gott derjenige ist, der uns ganz vieles gibt ohne dass er etwas verlangt dafür. Daniel machte sich sodann auf die Suche nach Gott – oder jedenfalls nach jemandem auf dieser Welt, der einfach gibt ohne Gegenleistung. Ihr dürft gespannt sein.

Wir feiern heute auch Abendmahl um uns gemeinsam daran zu erinnern, wie Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, wie wir Menschen übel umgesprungen sind mit ihm und ihn getötet haben, und wie Gott in seiner grossen Liebe uns Menschen dennoch einen Neuanfang ermöglich hat. Wir erinnern uns daran wie Gott das immer wieder tut, und wie wir ihm vertrauen dürfen.

Gebet

Gott im Himmel,

Wir danken Dir.

Wir danken Dir dafür,

dass auch dieses Jahr all die Pflanzen gewachsen sind, die Menschen und Tiere zum Essen brauchen.

Wir danken Dir, dass die meisten von uns genug bekommen haben.

Wir wissen, das ist nicht selbstverständlich.

Wir danken Dir für die Blumen, das Gemüse und die Tiere.

Für die vollen Gestelle in den Läden

dafür, dass wir Strom haben und sauberes Trinkwasser

und ein Dach über dem Kopf.

Wir danken Dir auch für jedes kleine Kind, das geboren wird.

Du liebst uns Menschen sehr,
und so wollen auch wir unser Bestes geben,
die Anderen zu lieben und ihnen zu verzeihen.
Wir danken Dir für jedes Mal wo wir sagen dürfen,
haben wir nicht Glück.
Und wir danken Dir für alle Menschen, die uns gernhaben
Und die wir gernhaben und gernegehabt haben.
Und wir danken Dir für jeden Tag, an dem es uns gut geht.

Amen.

Verkündigung

Evangelium Mt. 20,1-16

Ich lese nun aus der Bibel eine Geschichte, die Jesus einmal erzählt hat, um uns Menschen zu erklären wie grosszügig Gott mit uns ist. So grosszügig nämlich, dass wir Menschen das manchmal schon wieder ungerecht finden. Nämlich dann, wenn wir uns abmühen um das Gute und das Richtige zu tun und wenn Gott dann Andere, die sich längst nicht so sehr abmühen, genauso liebt und beschenkt.

Die Geschichte geht so:

Jesus sagte: Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsherrn – also einem reichen Bauern -, der in seinem Weinberg eine grosse Ernte einzubringen hatte und dafür mehr Arbeiter brauchte als er hatte. Am frühen Morgen ging er aus, um Arbeiter zu suchen. Nachdem er sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag geeinigt hatte, schickte er sie in seinen Weinberg.

Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere die keine Arbeit hatten und dringend Geld verdienen mussten auf dem Marktplatz stehen, und er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben. Sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat dasselbe.

Als er um die elfte Stunde ausging, fand er andere dastehen, und er sagte zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag hier, ohne zu arbeiten? Sie sagten zu ihm: Es hat uns niemand Arbeit gegeben. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg!

Es wurde Abend und der Herr des Weinbergs sagte zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten bis zu den Ersten. Und als die von der elften Stunde kamen, erhielten sie jeder einen Denar, also eine Silbermünze.

Und als die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr erhalten würden; und auch sie erhielten jeder einen Denar. Als sie ihn erhalten hatten, beschwerten sie sich beim Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last des Tages und die Hitze ertragen haben.

Er aber entgegnete einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf einen Denar geeinigt? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten gleich viel geben wie dir. Oder ist es mir etwa nicht erlaubt, mit dem, was mein ist, zu tun,

was ich will? Machst du ein böses Gesicht, weil ich gütig bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Predigt/Theater

Ja, wir Menschen denken ständig, dass wir einen haargenau gerechten Lohn erhalten müssten, für das was wir geleistet haben. Und wir werden sauer, wenn wir denken, dass dieser Lohn nicht stimmt. Nicht umsonst werden Menschen, die überaus gut verdienen, nicht selten wütend und fangen an zu jammern, wenn sie einmal etwas weniger bekommen. Selbst wenn das immer noch so viel ist, dass Andere überglücklich wären.

Oder es streiten Geschwister, weil die Eine angeblich etwas mehr bekommen hat als der Andere – manchmal selbst dann, wenn die Eine das was der Andere bekommen hat eigentlich gar nicht brauchen kann.

Damit ist auch schon gesagt, dass Gerechtigkeit sowieso eine dornige Sache ist. Auf dieser Welt werden wir nie die ganz genaue allerletzte Gerechtigkeit finden. Und Gott sieht das sowieso ganz anders, wie der kleine Bub Daniel erfahren durfte.

Ich erzähle nun die Geschichte „Der liebe Gott wohnt bei uns im Apfelbaum“ von Franz Hübner. Dazu spielen die Kinder Theater.

Mein Pferdchen pustet und schnaubt wie eine Dampflokomotive. Mein Pferdchen ist Papa. Er ist das beste Pferdchen der Welt. Und der beste Papa. „Hü,“ rufe ich, und Papa dreht noch eine Runde.

Leider geht ihm da die Puste aus, und er lässt sich schnaufend auf den Wohnzimmersessel fallen. Also setze ich mich vor ihn hin, und warte, bis es weitergeht.

„Du, Papa, wie erkenne ich eigentlich den lieben Gott, wenn ich ihm mal begegne?“ frage ich.

„Hm, das ist eine schwierige Frage, Daniel. Lass mich mal nachdenken,“ sagt Papa. Da ruft Mama.

Sie ist im Garten, und ich darf ihr beim Giessen helfen. Und wir probieren aus, ob man die Wäscheleine als Hüpfseil gebrauchen kann.

Beim Abendessen beantwortet Papa mir dann endlich meine Frage nach dem lieben Gott. „Daniel, der liebe Gott ist eigentlich überall, bei manchen Menschen spürst du ihn ganz deutlich. Wenn du mal jemandem begegnest, der dir etwas schenkt, ohne etwas Besonderes dafür zurückzuwollen, dann muss der liebe Gott in der Nähe sein. Ich esse mein Käsebrot und nehme mir vor, von heute an auf die Suche nach dem lieben Gott zu gehen.“

Ich überlege, ob der liebe Gott bei Opa ist. Opa schenkte mir nämlich seinen Strohhut. Leider mit der Bedingung: „... aber nur, wenn du gut darauf aufpasst.“ Das war also nichts.

Und mit Tante Ulla war es genauso. Sie kaufte mir auf dem Jahrmarkt ein schönes Lebkuchenherz. Auf dem stand in dicken Buchstaben „Mein Grosser!“

Aber dann fragte sie, ob ich ihr dafür die Einkaufstasche tragen könne. Und sie wäre bestimmt sauer gewesen, wenn ich es nicht getan hätte.

Noch habe ich den lieben Gott nicht gefunden. Ich setze mich an meinen Lieblingsplatz unter dem Apfelbaum in unserem Garten und denke weiter nach.

„Es muss doch irgendjemanden geben, der etwas verschenkt, ohne etwas dafür zu wollen“, überlege ich.

Ich beschliesse, so lange weiterzusuchen, bis ich den lieben Gott gefunden habe.

Zu meinem Geburtstag bekomme ich von Papa und Mama ein Fahrrad geschenkt. Ich freue mich riesig.

Ob der liebe Gott seine Hand im Spiel hat? Misstrauisch frage ich: „Papa, ist das einfach so geschenkt oder muss ich dafür etwas machen?“

„Einfach so“, antwortet Papa.

Ich hüpfte vor Freude und brause direkt los. Über den Hof und die Wiese, einmal ums Haus und vorne an der Strasse mit Schwung durch die grosse Pfütze. Wie das spritzt!

Zurück in der Garage schaut mich Papa entgeistert an. „Das Fahrrad ist ja nicht wiederzuerkennen, so schmutzig und die Kette ist raus! Wenn du so wild damit unterwegs bist, musst du das Fahrrad aber auch sauber machen und flicken!“

Puh! Doch wieder eine Bedingung.

Traurig gehe ich wieder zu meinem Lieblingsplatz unter dem Apfelbaum. Ich bin enttäuscht von Papa. „Vielleicht mag der liebe Gott keine Fahrräder“, überlege ich.

Plötzlich plumpst direkt vor mir ein dicker Apfel vom Baum. Seine rot glänzenden Pausbacken lachen mich an als wollten sie sagen: „Beiss rein, Daniel!“

Das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Als ich den Apfel verputzt habe, geht mir ein Licht auf. Soeben habe ich etwas geschenkt bekommen, ohne dass ich etwas Besonderes dafür machen musste! Einfach so!

Da geht Papa am Apfelbaum vorbei. Ich rufe: „Jetzt weiss ich, wo der liebe Gott zu finden ist!“ Papa kommt zu mir. „Du hast Recht, Daniel. Der Apfelbaum schenkt uns so viel, ohne jemals irgendetwas zurück zu wollen.“

Im Frühling lacht er uns mit seinen Blüten an und schenkt uns gute Laune.

Wenn die Sommerhitze fast nicht auszuhalten ist, finden wir in seinem Schatten ein kühles Plätzchen zum Ausruhen.

Im Herbst schenkt er uns saftige Äpfel, aus denen können wir Apfelsaft, Apfelmus und viele andere leckere Sachen machen.

Und im Winter finden manche Vögel in einem Astloch eine gemütliche Wohnung. Einfach so!

„Und letztes Jahr haben wir an dem dicken Ast die Schaukel festgemacht, die er immer getragen hat,“ fällt mir noch ein.

Ich bin froh, dass ich endlich jemanden gefunden habe, der etwas verschenkt, ohne etwas Besonderes zurückzuwollen.

Seit dieser Zeit ist unser Apfelbaum zu meinem Freund geworden. Und ich weiss, dass jeder Baum ganz wichtig ist – auch wenn er keine so schönen Äpfel trägt wie unser Apfelbaum.

Ein paar Tage später schenkt mir Papa ein kleines Herz, das er aus einem Stück Rinde geschnitzt hat. Und das hab ich jetzt immer in meiner Hosentasche. Als Erinnerung an meine Suche nach dem lieben Gott. Und ich bin glücklich, dass ich den lieben Gott endlich gefunden habe: bei uns im Apfelbaum.

Amen.

Abendmahl

Ja, Gott ist zum Glück viel, viel grosszügiger als alle Menschen, und er liebt uns sehr. Dieser Gedanke war Jesus sehr wichtig. Es war ihm wichtig, dass wir Menschen felsenfest darauf vertrauen und nicht ständig Angst haben. Auch an seinem allerletzten Abend, als Jesus schon wusste, dass er sterben würde, war ihm das noch wichtig. Da ass Jesus noch einmal mit seinen Jüngern und sagte ihnen, wenn er tot sei, dann sollten sie gemeinsam Brot essen und Wein trinken und Jesus mit all seiner Liebe bei sich spüren.

Jesus sagte auch einmal: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ Kommen wir also jetzt zusammen zu diesem Mahl der Liebe, des Vertrauens und der Hoffnung. In der Sehnsucht danach sind sich alle Menschen gleich. Durch die Liebe sind wir verbunden mit all den Menschen, die jetzt nicht hier sein können.

Das Abendmahl soll uns aufrichten und uns ermutigen. Für das Leben und für den Dienst an der Liebe Gottes, in Liebe und Fürsorge und Barmherzigkeit für die Menschen.

Wo Jesus Christus uns das Brot austeilte, wo Gott uns das Erbarmen und das Verzeihen vorlebte, da gelten andere Massstäbe als auf der manchmal brutalen Welt.

Jesus sagt zu uns: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Ohne mich aber könnt ihr nichts.

Zum Abendmahl sind alle eingeladen, woher auch immer sie seien, wer sie seien. Es ist der Raum, wo alle zum Zuge kommen, wo niemand zu kurz kommt.

Lasst euch einladen zum Tisch der Gaben von Jesus Christus, in seine Gemeinschaft, die hält in dunklen wie in hellen Zeiten.

Fürbitte, Stille, Unser Vater

Guter Gott

Wir beten für alle Menschen, die denken, all das Gute was wir haben im Leben sei selbstverständlich, oder wir hätten es, weil wir es selber verdient hätten. Gib ihnen Dankbarkeit ins Herz und einen Sinn dafür, dass wir Menschen nicht alles können.

Guter Gott tröste alle Menschen die Angst haben, Du habest sie verlassen, hier bei uns aber auch an anderen Orten auf der Welt. Zeig ihnen Deine Liebe und schick ihnen liebe Menschen. Sei auch bei allen Menschen die leiden, behüte sie und mach es besser.

Und sei bei allen, die Verantwortung tragen auf dieser Welt. Lass sie zur Ruhe kommen und grosszügiger werden. Lass sie so handeln, dass diese Welt besser wird und nicht schlimmer.

Jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Stille.

Wir danken Dir, dass wir mit Allem zu Dir kommen dürfen. Nur Du weisst, was gut ist für diese Welt. Wir bitten dich: Mach etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Und nun beten wir gemeinsam so wie Jesus es uns gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Einsetzung des Abendmahls

Gerade so wie in der Nacht, bevor er starb
Nimmt Jesus jetzt das Brot, dankt und sagt:
„Das ist mein Leben für euch.“

Und gerade so wie damals gibt er uns den Kelch und sagt:
„Das ist mein Sterben für euch.“
Immer, wenn wir Brot und Wein teilen,
teilen wir sein Leben und sein Sterben. Bis er wiederkommt.

Komm zu uns, du versöhnender, aufrichtender Geist der Liebe.
Schenk der Erde Gerechtigkeit und Frieden.

Und gib allen Freude und Hoffnung, die dir vertrauen.

Amen.

Nun geben wir einander die Hand und wünschen einander den Frieden Jesu oder sonst etwas Gutes.

Brot und Becher

Schau, das Leben von Christus – sein Leib, gebrochen für dich. Es stärkt unsere Gemeinschaft und gibt uns Mut auf dem neuen Weg in seinem Reich.

Schau, das Sterben von Christus, sein Blut, vergossen für dich.
Es richtet jeden und jede von uns wieder auf und
Hilft uns auf dem Weg in seinem Reich.

Abschied

Der Herr ist mein Hirt, mir fehlt nichts. Er sagt zu dir: Ich bin das Licht der Welt. Bei mir bleibst du im Licht.

Dein Gott sagt, hab keine Angst, ich habe dich erlöst. Du gehörst zu mir. Ich bin bei dir, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.

In Christus sind wir Alle neue Geschöpfe. Das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden. Seine Kraft ist mächtig in den Schwachen, und in der Liebe ist keine Angst.

Mein Innerstes: Wach auf und steh auf!
Rühme deinen Gott, der uns entgegenkommt!
Und vergiss nie, was er schon alles begonnen hat.

Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre Pfrn. Claudia Gabriel